



# All die schönen Bücher...

gesichtet von Ellen Pomikalko

## **Richard Dawkins „Geschichten vom Ursprung des Lebens“ – Ullstein**

Ein Hammer! So wissenschaftlich wie nötig und so unterhaltsam wie möglich führt der Biologe uns die Evolutionsabläufe vor. Er geht zurück vom Menschen über dessen Vor- und „Mitfahren“ bis zur Entstehung ersten Lebens und erklärt die geradezu unglaublichen Erkenntnisse der Forschung seit Darwins genialen Entdeckungen. Man ist förmlich erschlagen vom Reichtum der Arten, ihren Übereinstimmungen und Abweichungen. Zu welchem Zweck und nach welchen Regeln ist diese ungeheure Vielfalt in vier Milliarden Jahren entstanden? Die unzähligen Belege und Deutungen ergeben ein faszinierendes Bild vom lebendigen Kosmos, das man im Kopf behält, selbst wenn man, wie ich, zu wenig Sachkenntnis hat und nicht alle Analysen und Theorien gleich begreift. Viele Fragen sind ja noch offen und viele Forscher am Werk, um Vermutungen abzusichern. Aber dieses aufklärerische Buch verschafft einen bisher nicht gebotenen Überblick über die Entstehungsgeschichte des irdischen Lebens und ist eine überzeugende Antwort auf den Kreationismus. (928 S., 29,90 Euro)

## **Hans Stilett „Von der Lust, auf dieser Erde zu leben“ – Eichborn.Berlin**

Eine wunderbare Ergänzung zur naturwissenschaftlichen Betrachtung bei Dawkins ist die geistige Interpretation unserer Existenz bei Michel de Montaigne (1533-92), durch dessen Welten uns sein ausgezeichnete Kenner und Übersetzer in diesem reichhaltigen Brevier führt. Obwohl natürlich manche zeitgenössische Anschauung nicht mehr gilt, sind Montaignes vorurteilsfreie Gedanken und seine menschenfreundlichen Ansichten bedenkenswert. Man liest sich fest in den unpräzisen Reflexionen eines Mannes, der sich selbst und seine Umwelt offen seziert und damit seine eigene Gesellschaft charakterisiert, uns dabei aber erkennen lässt, ob wir es schon weiter gebracht haben oder nicht. 500 Jahre sind nur ein Hauch! (272 S., 24,95 Euro)

## **Shalom Auslander „Eine Vorhaut klagt an“ – Berlin**

Ein intellektuelles Vergnügen: zugleich komödiantische wie satirische Auseinandersetzung

mit GOTT, den seine orthodoxen Eltern ihm als Aufpasser von Kindesbeinen an zugeordnet haben und von dessen Bevormundung er sich lebenslang zu befreien sucht. Der Junge mit der blühenden Fantasie übertritt die Gebote und wartet auf die angedrohte Strafe, er steckt Gott die Zunge raus und zittert doch, ob seine Familie für seine Untaten – haschen, am Sabbat Autofahren, Unkoscheres essen etc. – büßen muss. Virtuose sprachliche Formung seines Aufbegehrens, seiner Zweifel und seiner Ängste vor der Rache Gottes, dieses „Dreckkerls“, der Mose 54 Jahre nach dem Gelobten Land suchen ließ und ihn dann nicht reingelassen hat! Die Zuspitzung erlaubt uns, den ganzen Irrsinn eines Fundamentalismus mitzuerleben, den man archaisch oder albern nennen kann, und uns zähneknirschend darüber zu amüsieren. (302 S., 19,90 Euro)

## **Charles Beauclerk „Nell Gwynn“ – Osburg**

Der Autor, Duke of Saint-Albans, ist ein Nachkomme der Schauspielerin Nell Gwynn (1650-87), einer Mätresse von König Charles II., der sich nach Cromwells puritanischem Schreckensregiment einen sinnenfrohen, auch deswegen schuldenbeladenen Hof gönnte. In dieses England führt die Biografie der witzigen, beim Volk beliebten Aktrice. Natürlich stützt sich ihre Lebensgeschichte oft nur auf Vermutungen, aber oft wird u.a. auch das „Tagebuch“ des heute noch berühmten Zeitzeugen Samuel Pepys zitiert, der sich in höheren Kreisen bewegte, und es gibt Haushaltsbücher von ihr, die Auskunft geben, wie sie gelebt hat – unvorstellbar anspruchsvoll für unsere Begriffe. Im ganzen ist das Buch eine (für Engländer sicher nicht zu) minutiöse Darstellung der Gesellschaft, ein Einblick ins Milieu der Herrschenden und ihrer dynastischen Eiertänze auf dem politischen Parkett, auch in die Denk- und Lebensweise jener Zeit und die Theaterwelt und -wirkung. Stilistisch für mein Gefühl manchmal unnötig aufgeschwemmt und unkritisch, aber halt Geschichte hautnah von einem Nachfahren über seine bewunderte Ahnin. (505 S., 19,95 Euro)

## **Lesley Downer „Die letzte Konkubine“ – C. Bertelsmann**

Die Geschichte aus dem Japan des 19. Jahrhunderts habe ich als romanhaftes Sachbuch einer ausgewiesenen Kennerin von Japans Kultur

---

gelesen und literarische Bedenken wegen des interessanten Themas verdrängt. Aber nach 280 Seiten war's mit meiner Toleranz vorbei, denn nachdem die Heldin aus dem riesigen Shogun-Palast in Edo (Tokyo), dessen inneres Leben wir kennengelernt haben, fliehen musste, weil die Südprovinzen über den Norden herfielen und das Reich auseinanderbrach, besteht die Handlung nur noch aus den Einzelheiten der Flucht, und ihre Kunst trägt den Roman nicht über Klischees hinaus. Wäre sie beim Sachbuch geblieben! (507 S., 19,90 Euro)

### **Daniel Silva „Das Terrornetz“ – Piper**

Der Thriller transportiert den Vorwurf, das saudische Königshaus fördere den Terror gegen den Westen und insbesondere gegen Israel. Da Amerika offiziell nichts unternehmen kann, weil es mit den Saudis ölmäßig verbandelt ist, bittet es nach einem islamistischen Attentat auf den Papst die Israelis, einen Spion in das Netzwerk des größten saudischen Finanziers zu schleusen. Das gelingt Gabriel Allon, Held von sechs hochspannenden Politkrimis, die sich um Israels Feinde ranken. Dass Experten sich hier gegenseitig die Lage erklären – in Wirklichkeit ja uns Lesern –, muss man schlucken und auch, dass den Agenten unbegrenzt Geld, Material und Helfer zur Verfügung stehen. Doch der Plot ist aufregend, das Unternehmen glaubwürdig, die Lösung irre. Und an der Bedrohung ist was Wahres dran. Ein ziemlich taffer action-Thriller. (423 S., 19,90 Euro)

### **Pete Dexter „Paris Trout“ – Liebeskind**

In den Fünzigern spielend, ist dieser KrimiRoman (von 1988) ein bedrückendes Psychogramm des amerikanischen Südens und seiner damaligen Gesellschaft mit verinnerlichter Rassentrennung. Der ältere Ladenbesitzer Paris Trout verleiht Geld, auch an Schwarze. Als einer nicht zurückzahlt und flieht, schießt Trout auf dessen Familie. Die unheimlich spannende Handlung dreht sich um Trouts Unrechtsbewusstsein und die Haltung der Kleinstadt zu seiner Tat und den schwarzen Opfern. Ohne jede Wertung führt der Autor minutiös, in knapper Prosa die Geschehnisse vor und lässt die Charaktere bis zum Ende für sich selbst sprechen. Man könnte den Roman, in dem Trouts Frau Hanna unter den Hauptfiguren die einzige positive Rolle spielt, stundenlang interpretieren. 2006 ist Dexters Roman „Train“ (von 2003) erschienen, für mich ein noch wundervolleres Zeugnis seiner lakonischen Darstellung schwarzer Befindlichkeit

in jenen Jahren (BuchMarkt 4/07). Beide sind erste Sahne. (416 S., 22 Euro)

### **Hilmar Klute „Winston“ – Kunstmann**

Der Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ und seine Frau waren mit ihrer trauten Zweisamkeit in München völlig zufrieden, bis sie eines Abends über einen aufgelaassenen Friedhof kam, ein Wimmern hörte und den an einen Baum gebundenen Welpen, der von der eisigen Januarkälte schon Frostbeulen an den Klauen hatte und sicher bald erfroren wäre, während Jogger an ihm vorbeiliefen, mit nach Hause brachte. Was dieses Ereignis – und das war es in der Tat – für Hilmar Klutes Hunde- und Selbstverständnis bedeutete, erzählt er in dem nicht nur netten und unterhaltsamen, sondern auch informationsreichen Buch. Mensch und Tier fanden trotz diametraler Gegensätze zueinander. Denn Winston (die unbarmherzigen Aussetzer hatten ihm nebst Trockenfutter auch den Namen um den Hals gebunden) war weder schön noch artig, aber die Liebie hat's gerichtet. Das ist zu und zu schön zu lesen, obwohl oder weil unsentimental geschrieben. Tierfreunde können die Symbiose nachvollziehen. Wer Tiere aussetzt, ist ja (noch) kein Mensch, sondern ein evolutionärer Fehltritt, finde ich. (160 S., 14,90 Euro)

### **Klaus Bittermann, Franz Dobler**

#### **„Smoke Smoke Smoke that Cigarette“ – Edition Tiamat**

Dass Rauchen der Gesundheit schadet, weiß jeder. Aber was schadet ihr nicht noch alles! Nur die Raucher sollen auf die Lust ihres Lasters verzichten. Darüber beklagen sich von Joe Bauer bis Jenny Zylka eine Menge meist deutscher Autoren. In Sachartikeln, Geschichten und Gedichten bringen sie ernst- bis schalkhaft Argumente vor, an ihrer Sucht festhalten zu dürfen. Raucher helfen, den Staatshaushalt zu sanieren, sagen sie. Andererseits unterläuft Rauchen, weil sinn- und wertlos, das kapitalistische Nützlichkeitsprinzip. „Rauchen ist das ZEN unter den selbstzerstörerischen Gewohnheiten: kein Rausch, kein Genuss, nur Sein und verwehende Zeit“ (Hartmut El Kurdi). Dagegen habe die quasi zur Sünde erklärte Leidenschaft einen unglaublichen „Verbotsfuror“ und „Umerziehungsterror“ erzeugt, der die Gefährdung unmäßig aufbausche – Passivrauchgefahr auf dem Bahnhof!! Aus alledem zieht Hans Zippert sein Fazit und die Forderung: „Rauchen muss als Religion anerkannt werden!“ Parallelen ließen sich vermutlich finden – ein weiteres weites Feld. (220 S., 15 Euro)